



Die Michaeliskirche in Hildesheim (Bild: Internet)

13-2015: «ERSTES DEUTSCHES KAISERREICH»

Schönes Frühsommerwetter begleitete uns auf der angenehm entspannten Reise im deutschen ICE Zug von Zürich nach Hildesheim. Mit Bekannten wurden GMS-Reiseerinnerungen aufgefrischt, mit anderen erste Kontakte geknüpft. Beim Mittagessen mit gutem deutschem Wein im Speisewagen erreichte die Stimmung die erwünschte Reishöhe.

Heiliger Bernward und Bomber Harris

Unser Hauptinteresse in der niedersächsischen Stadt Hildesheim galt der von Bischof Bernward zu Beginn des zweiten Jahrtausends errichteten Michaeliskirche. Die dreischiffige, doppeltürmige Basilika mit zwei von je einem quadratischen Vierungsturm gekrönten Querhäusern ist ein Paradebeispiel ottonischer Kirchenbaukunst. Das charakteristische Bild wird noch verstärkt durch die vier an den

Schmalseiten der Querhäuser liegenden, bis zur Traufhöhe achteckigen, anschließend runden Treppentürme. Im Schatten einer Linde versetzte uns der Reiseleiter mit seinem enzyklopädischen Wissen mitten in die damalige Zeit. Im Inneren lernten wir den niedersächsischen Stützenwechsel (auf zwei Säulen folgt jeweils ein Pfeiler) und das Würfelkapitell kennen. Letzteres dient der Überleitung vom runden Säulenschaft zu der darüber liegenden Pfeiler tragenden Platte. Die 28 x 9 Meter messende bemalte Bilderdecke entstand zu Beginn des 13. Jahrhunderts zur Zeit der Heiligsprechung von Bernward. Die acht Hauptfelder stellen Adam und Eva und von Jesse ausgehend den Stammesbaum Christi dar. Sie sind in ein umfassendes theologisches Programm eingearbeitet. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Decke ausgelagert.

Treue Leser des GMS Magazins, die es bis hierher geschafft haben, werden sich fragen, ob sie ein falsches Heft in die Hand genommen hätten.

Wo bleibt denn da die Militärgeschichte? Am 22. März 1945 warfen 230 englische Bomber 20 Minuten lang Spreng-, Brand- und Phosphorbomben über Hildesheim ab. Die Michaeliskirche brannte aus, nur ein Teil der Mauern blieb stehen. Sir Arthur Travers Harris, Oberbefehlshaber des RAF Bomber Command, meinte, « Hildesheim sollte für ein hübsches Feuer gut sein ».

Harris war der Schöpfer der Methode der Bomberströme. Um die deutsche Fliegerabwehr (Himmelbett-Verfahren) auszuschalten, liess er möglichst viele Flugzeuge auf der gleichen Linie einfliegen. Seine Flächenbombardierungen deutscher Städte in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges waren auch im eigenen Land nicht unumstritten. Die Presse sprach von ihm als 'Bomber Harris', in der RAF nannte man ihn 'Butcher Harris'. Nicht weniger als 55'000 RAF Piloten fanden in den von ihm angeordneten Angriffen den Tod. Im benachbarten Hildesheimer Dom bewunderten wir

die um 1015 aus Bronze gegossene Bernwardstüre. Auf ihr werden Szenen aus dem 1. Buch Mose solchen aus dem Leben Jesu gegenübergestellt. Auch der Dom fiel dem Bombenangriff zum Opfer. Beide Kirchen wurden im ersten Nachkriegsjahrzehnt wieder aufgebaut. In der Michaeliskirche konnte die gerettete Bilderdecke an ihren Platz zurückkehren. Was den beiden Gotteshäusern durch Menschenhand gelang, schaffte der auf Ludwig den Frommen zurückgehende, sagenumwobene tausendjährige Rosenstock aus eigener Kraft. Schon im Frühling 1945 wuchsen aus dem verkohlten Stumpf neue Triebe und heute bedeckt er wieder die ganze Aussenseite der Domapsis.

Lindenblütenduft, dreissigjähriger Krieg und das Magdeburger Lächeln

Mit dem Besuch des Braunschweiger Doms, des Kaiserdoms in Königslutter und dem Dom zu Magdeburg erweiterten wir am zweiten Reisetag unsere Kenntnisse der sächsischen Dombaukunst und der geschichtlichen Zusammenhänge, die sie zu ihrer Blüte führten. Bei den ersten beiden lernten wir den Begriff des sächsischen Westriegels kennen, der als Bollwerk gegen das Böse fensterarm und oft tolllos gestalteten Westfassade. Um den Braunschweiger Burglöwen in seiner ganzen Pracht bewundern zu können, mussten wir uns Abschränkungen überwindend in die den Burgplatz belegende Zirkusanlage einschleichen. Als wir entdeckt wurden, blieb es bei einem Verweis.

In Königslutter erinnern lombardische Steinmetzarbeiten am Löwentor und im Jagdfries an der Aussenseite der Apsis an Arbeiten gleichen Ursprungs an romanischen Kirchen im Sopraceneri. Der Dom ist von einem Dutzend jahrhundertealten Linden umgeben. Vom romanischen Bauwerk und den majestätischen Baumkronen



Die «Klugen Jungfrauen» am Dom zu Magdeburg (Bild: Adrian Herzig)

strahlt eine besondere Ruhe aus. Die tausenden von Lindenblüten erfüllten die Luft mit ihrem zarten Duft und trugen das ihre zur ganz besonderen Stimmung bei. In Magdeburg holte uns wieder die Militärhistorie ein. General Tillys Gemetzel, Plünderungen und Zerstörungen entsetzten im 30-jährigen Krieg ganz Europa. Nur einige Tausend Magdeburger Bürger, die sich im Dom verschanzt hatten, überlebten dank dem Kniefall ihres Dompredigers vor dem General. Von der nahen Elbterasse überblickten wir das Ostufer des Flusses, wo im April 1945 die russischen Truppen stehen blieben. Auf der Westseite des Flusses mussten sich die Amerikaner zur selben Zeit Strasse um Strasse vorwärts kämpfen. Die deutsche Devise lautete «Magdeburg und die Elbelinie sind bis zum Letzten zu verteidigen».

Im Dom, dem ersten gotischen Bauwerk in Deutschland, bestaunten wir eine ganze Reihe hervorragender Skulpturen. Das Herrscherpaar in der Heilig-Grab-Kapelle, die Schutzheiligen Mauritius und Katharina, die Klugen und Törichten Jungfrauen und die Verkündigungsgruppe mit dem «Magdeburger Lächeln». Den Braunschweiger und Magdeburger Domkirchen ging es etwas besser als den bei-

den Hildesheimer Gotteshäusern, aber auch sie wurden gegen Ende des Krieges im englischen Bombenhagel beschädigt.

Die entweihete Kirche

Der mittelalterliche Charakter der im Vorharz gelegenen Stadt Quedlinburg ist durch winklige Gassen, kleine Plätze und zahlreiche Fachwerkbauten gekennzeichnet. Vom Hotel « Zum Bär » ausgehend bestiegen wir am Morgen des dritten Tages den Stiftsberg der romanischen Kirche St. Servatii. Der jungen Kulturwissenschaftlerin gelang es, uns ihr umfangreiches Wissen in schönstem Bühnendeutsch zu vermitteln. Einmal mehr wurden uns unsere Mängel im Gebrauch der Hochsprache bewusst. In der Krypta befindet sich die Grabstätte des am 2. Juli 936 verstorbenen Königs Heinrichs I (sein ihm auf den Thron folgender Sohn Otto I war der erste deutsche Kaiser).

Reichsführer-SS Heinrich Himmler nahm im Hinblick auf den 1000. Todestag dieses Vorkämpfers germanischer, deutschnationaler Weltanschauung, wie er sich ausdrückte, das Schicksal des Gotteshauses in seine Hände. Am 2. Juli 1936 wurde das Kreuz in der Stiftskirche abgehängt

und die Bibel vom Altar entfernt. Die folgenden Umbauten des Langhauses und des Hohen Chors verunstalteten die harmonischen Proportionen des romanischen Bauwerkes. Der Nazipunkstil war eingekehrt, der Bau zur nationalen Weihestätte der SS erkürt. Nach dem Krieg wurde das Gotteshaus erneut geweiht. Zu einem Rückbau der Naziverunstaltungen kam es aber nicht.

Auf der Fahrt nach Goslar besuchten wir ein weiteres romanisches Meisterwerk, die Stiftskirche St.Cyriacus in Gernrode. Ihre Besonderheit besteht darin, dass die Mittelachsen des Westwerkes, des Kirchenschiffs und des Ostteils verschoben sind. Nur in wenigen der besuchten Kirchen durfte unser Reiseleiter selbst führen. Meistens mussten wir mit lokalen Führern vorliebnehmen. Die Qualität ihrer Ausführungen war unterschiedlich, wir zogen diejenigen Christoph Baumanns vor. Ihm gelang es immer wieder, die lokalen Fakten in einen grösseren geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen.

Kaiserpfalz Goslar

In Goslar angekommen, musste unser angenehme und diskrete Chauffeur Roberto auf der Fahrt durch schmale Gassen und um enge Winkel zum Hotel Kaiserworth am Marktplatz sein ganzes Können aufbieten. Der verdiente Applaus galt auch seinen Leistungen während der übrigen Reise.

Ein herausragendes Merkmal mittelalterlicher Herrschaftspraxis war das Reisekönigtum. Keine der damals noch kleinen Städte war im Stande, den bis mehrere hundert Personen zählenden Herrscherhof über längere Zeit unterzubringen, geschweige denn ihn zu ernähren. Um für Kurzaufenthalte gerüstet zu sein, besaßen die meisten der damaligen Städte eine Pfalz. Der heutige Bau geht in seinen Anfängen auf die Mitte des elften Jahrhunderts

zurück. Da er andere Pfalzen der damaligen Zeit an Grösse übertraf, erlaubte er dem Kaiserhof längere Aufenthalte als an anderen Orten. Winnie Birkegaard Schmidt führte uns mit interessanten Ausführungen durch das monumentale Bildprogramm des Kaisersaals. Der Düsseldorfer Akademieprofessor Hermann Wislicenus schuf mit seinem spätromantischen, idealistisch-patriotischen Stil in 20-jähriger Arbeit ein von Karl dem Grossen bis zur Kaiserkrönung Wilhelms I reichendes Monumentalwerk, das Märchen und Sage ebenso wie Geschichte und Gegenwart einschliesst.

Als das Werk vollendet war, hatte der Realismus schon lange den vom Künstler gewählten Stil abgelöst. Kein Mitglied des Kaiserhauses fand sich 1897 zur Einweihung ein. Kaiser Wilhelm II., beleidigt, weil er auf dem Hauptbild als Knabe dargestellt war, verlieh Wislicenus zum Dank oder besser Undank für sein Lebenswerk den niedrigsten aller preussischen Orden, denjenigen, der jedem preussischen Beamten am Tage der Pensionierung angeheftet wurde.

Ausklang in Wolfenbüttel und Celle

Auf der Weiterfahrt nach Celle, unterdessen bei hochsommerlicher Temperatur, machten wir einen literarischen Abstecher nach Wolfenbüttel. In der Herzog-August-Bibliothek galt unser Augenmerk dem Evangeliar Heinrichs

des Löwen, im Lessing-Haus kamen wir dem Menschen Lessing näher. In kurzer Fahrt erreichten wir unser letztes Etappenziel, die mittelalterliche Stadt Celle.

Im Renaissanceschloss führte uns Frau Cornelia Quadritsch kenntnisreich durch die faszinierende Geschichte der Nachkommen der Braunschweig-Lüneburgischen Kurprinzessin Sophie Dorothea, der ehebrecherischen Gattin des englischen Königs George I. Nicht weniger als vier Königshäuser gehen auf die beiden Kinder dieser später zur Strafe Sophies geschiedenen Ehe zurück: das Königshaus Hannover, die Könige von Grossbritannien und Irland bis zur heutigen Königin Elisabeth II, das dänische Königshaus und die Könige in/von Preussen, später deutsche Kaiser.

Im barocken Schlosshof würdigte der Schreibende im Namen der Reiset Teilnehmer die hervorragenden Leistungen des Reiseleiters Christoph Baumann. Zum Dank wurde ihm das von König Friedrich Wilhelm III. 1813 nach dem Sieg in der Völkerschlacht von Leipzig geschaffene eiserne Ehrenkreuz 1. Klasse mit Lindenlaub und – blüte angeheftet. Harmonisch, wie die ganze Reise, verliefen auch die Fahrt zum Flugplatz Hannover und der Flug nach Zürich.

Dr. Claus Bally



Die Reiset Teilnehmer im Hof von Schloss Celle (Bild: Adrian Herzig)